

# Der Evangeliums-Bote

Her ausgegeben im Interesse des Werkes Gottes in Canada.

Jahrg. 1.

Berlin, Ontario, 15. Juni 1888.

No. 4.

## Von Carmel bis in die Wüste.

1. Bd. 19. 4-8.

Von W. v. Wang

„Elias war ein Mensch gleichwie wir und er betete,“ so schreibt der Apostel und führt den Leser so recht in das Wesen des großen Propheten hinein. Er war ein Mensch und betete — im Beten lag seine Macht. In der biblischen Geschichte erscheint er und tritt plötzlich vor das Volk, den König Ahab und sein gottloses Weib Habel. Er gehörte in den Stamm Gad. Er war ein Beter, ein Reformator, ein außerordentliches Werkzeug in Gottes Hand für diese dunkle Zeit der Abgötterei, ein Zeuge der Unsterblichkeit.

Nun aber ist dieser Mann Gottes in einer schweren Prüfung. Eben hatte er so tapfer für den Herrn geeifert und gekämpft und dachte ohne Zweifel die Sache Jehovahs hätte gesiegt, nun aber trachtet man ihm nach dem Leben und das erscheint seiner muden Seele als unerträglich.

„Da er aber das sah.“ Zuvor, Elias sieht, nachdem die Baalspaffen geschlachtet waren und der Herr mit Feuer vom Himmel geantwortet hatte, nachdem er selber durch's Gebet den hart verschlossenen Himmel wieder geöffnet und Regen für das Land gebracht hatte, nach all diesem sieht er so wenig Frucht und denkt, es ist doch alles umsonst. Er sieht was vor Augen war, aber Gott sah weiter. Wir Menschen schauen zu viel auf das Sichtbare. Wenn wir so und so gethan haben, denken wir der Herr muß jetzt so und so thun, und kommt es nicht nach unserem Wunsch

und Willen, so machen wir uns auch öfters „reisefertig,“ wie Elias. Selig ist aber, der doch glaubt, wenn er nicht sieht. Aber ferner heißt es: „Er ging wohin er wollte.“ Dies war eine Folge vom „Sehen.“ Carmel war jetzt nicht mehr der Platz für den Glaubenshelden. Da war es ihm zu offen und er geht hin wo es ihn am Besten dünkt. Merke wohin er will. Er folgte seinem Willen und machte einstweilen seine eigene Pläne. Elias treibt die Sache jetzt. Wäre er Gottes Wege gegangen, so wäre er schwerlich mit einem betrübten und schweren Herzen unter der Wachholder angekommen. So geht es eben, wenn man seine eigene Wege gehen will und den 1. Gott einstweilen in seinen eigenen Bedrücknissen verläßt. O, daß doch unser Wille dem Willen Gottes immer gänzlich ergeben wäre! Wie glücklich, wie vergnügt und zufrieden wäre die Seele dann!

„Und er ging hin in die Wüste eine Tagereise und kam hinein und setzte sich unter eine Wachholder.“ Also in die unfruchtbare, trockene und gefährvolle Wüste, wo man sein Leben wahrlich nicht fristen kann, und das kam daher, weil er seinen eigenen Weg wählte. Dort unter dem Wachholder liegt der Glaubensheld nun, vertieft in Gedanken. Er denkt und denkt immer tiefer und sein Gemüth wird immer trüber und schwerer. Er „sah,“ er „ging,“ er sieht endlich und was nun? Er bittet. Bittet um was? Um Araft seinem Gott ferner Dienste bringen zu können? Ach nein, „er hat, daß seine Seele stirb.“ und sprach: „Es ist genug, so nimm nun Herr meine Seele; ich bin nicht

besser denn meine Väter.“ Kurze Zeit vorher stand er auf dem stolzen Carmel, als Held und Sieger des Tages, nun bittet er um den Tod. Alles scheint ihm zuwider zu sein. Die ganze Welt ist für ihn außer Ordnung. Fühlt er sich wohl getäncht? Nieß nicht das Volk: „Der Herr ist Gott.“ Die gottlose Habel trachtet ihm nach dem Leben. Herr es ist jetzt genug gearbeitet, gelitten, gepredigt. Laß mich sterben. Habel führt alles mit sich zum Verderben. Die Nation versinkt im Götzendienst. Die Heiligen sind getödtet und haben abgenommen und ich bin allein übrig geblieben. Was nützt mein Leben weiter? Trotz Wunder und Gericht verhört Ahab als Regent in seinem Unglauben. Elias liegt im Thale der Demuth. O wunderbares Thal der Prüfung! Tief beugt sich seine Seele vor Gott, er begehrt das Ende des Irdischen, die Ruhe der Vater. Merke hier, daß Gott in seiner Vorkehrung öfter unter die Wachholder führt um sich durch uns zu verherrlichen. Doch Manche gleich dem Elias begeben sich selber unter die Wachholder und wollen dann endlich auch daselbst sterben. Die Wachholder hat ihren Schatten schon über Manche ausgebreitet. Hüte dich vor derselben, denn daselbst schläft man gerne ein. Da wird Einem der Dienst Gottes schwer und der Kampf mit der Sünde zur Last. Man möchte gerne sterben. Verzagtheit und Schwermüthigkeit erschleicht den sonst so wackeren Kämpfer und sie werden ihm zur starken Versuchung. Nach Sonnenschein kommt Sturm und Regen, aber selbst diese haben ihr Gutes.